

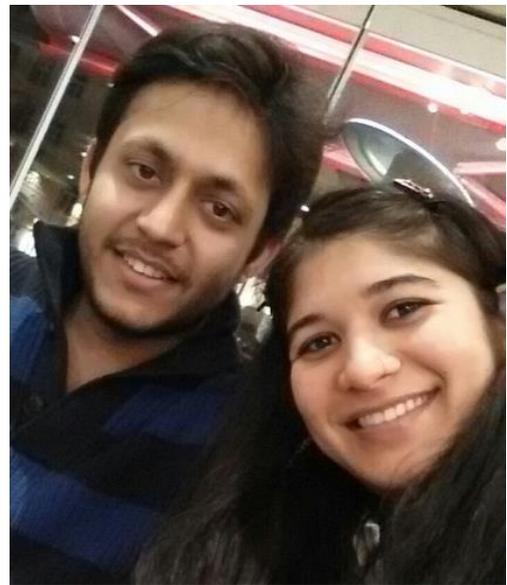
Hochzeit von Aasma & Ravi

Bericht über eine indische ‚Liebeshochzeit‘ im November 2016

Vorspiel

Aasma und Ravi kennen sich seit Herbst 2013, kurz nachdem Aasma in Deutschland eingetroffen war. Wie üblich im Ausland treffen sich die Nationalitäten bei gemeinsamen Unternehmungen. Am Anfang war Ravi nur einer unter mehreren guten indischen Bekannten. Erst nach und nach kamen sich die beiden langsam näher. Ein wichtiges Moment war sicher, dass die Inder in ihrem Land kaum enge Freundschaften pflegen dürfen. Dieses Verhalten übertrug Aasma auch nach Deutschland. Dann war Aasma in Hof und in Bamberg und die Begegnungen wurden seltener. Erst als Aasma eine Ohrenoperation hatte und Ravi sich sehr intensiv um sie bemühte, merkte sie, dass er der richtige Mann für sie sein könnte.

An ihrem 24. Geburtstag am 14. September 2015, den sie allein in einer Würzburger Gaststätte feierten, beschlossen die beiden, künftig gemeinsam durchs Leben zu gehen.



Die Monate danach waren geprägt von großer Unsicherheit. Aasma gehört der Brahmanenkaste und Ravi der Kaufmannskaste an. In Indien eine Tatsache, die die meisten Ehen scheitern lassen. Außerdem waren die Vermögensverhältnisse ebenfalls sehr unterschiedlich. Als Ravi im März 2016 Indien besuchte, weil sein Großvater sehr krank war, hoffte Aasma, dass Ravi mit seinen Eltern die Hochzeit klären würde. Doch es ergab sich anscheinend keine vernünftige Gelegenheit. Als Ravi Ende März unverrichteter Dinge zurückkam, war Aasma am Boden zerstört.

Aber Aasma kämpfte weiter. Sie drängte so lange, bis Ravi endlich seinen Eltern ein Ultimatum stellte. Dabei sind die Eltern in Indien nicht die letzte Instanz. Bei den Familien hat normalerweise der älteste Bruder des Vaters das Sagen. Da die Familien meist alle





zusammenleben, ist der ‚große Onkel‘ der Entscheider. Ravi erklärte nun, wenn die Familie nicht zustimmte, würden er und Aasma nur standesamtlich heiraten. Das hätte aber das Standesbewusstsein der Familie nicht zugelassen. Immerhin mussten sie auf die Verwandtschaft, die Freunde und die Nachbarn Rücksicht nehmen. Wenn der Sohn einer bedeutenden Familie der Stadt Sumerpur keine Hochzeit feiern würde - wie würde da das Ansehen der Familie leiden?

Endlich im Juli bequeme sich der große Onkel, die Eltern Aasmas zu empfangen. Sie fuhren von Jaipur nach Sumerpur - eine Autofahrt von gut sechs Stunden - und sprachen mit

Mahendra Agrawal. Er machte Pawan und Uma Sharma keine großen Hoffnungen. Die Kasten, das wichtigste Merkmal, und auch die wirtschaftlichen Verhältnisse passten nicht zusammen. Er empfahl den Sharmas, doch für ihre Tochter einen Mann zu suchen, der in diesen beiden Beziehungen besser zu ihr passen würde. Traurig fuhren die Sharmas nach Hause und Aasma war die nächsten Wochen kaum ansprechbar.

Doch Ravi zeigte sein kämpferisches Herz und endlich stimmten die Agrawals der Hochzeit zu. Nun ging es um die Formalitäten. Da die Agrawals in Sumerpur selbst einen Hochzeitsplatz hatten und auch die Kosten der Hochzeit im Wesentlichen zu übernehmen, wurde Sumerpur, eine Stadt im Herzen Rajasthans mit rund dreißigtausend Einwohnern als Hochzeitsort bestimmt.

Die Hochzeitstermine können nicht ohne weiteres von der Familie oder gar vom Brautpaar geplant werden. Vorher müssen die Priester gehört werden. Diese waren der Meinung, dass der beste Hochzeitstag der 30. November und die ‚Verlobung‘ (wie es offiziell heißt) am 29. November sei. Natürlich gibt es hier keine Widerspruchsmöglichkeit!

Nun gingen die Planungen bei Aasma und Ravi richtig los. Wie fast alle jungen Bräute hatte

sie genaue Vorstellungen, wie alles ablaufen sollte. Aber vorher musste sie noch ihre Masterarbeit in Hof fertigen. Dies gelang ihr dann Anfang November mit sehr gutem Ergebnis.

Dazwischen waren immer wieder Sorgen wegen des Visums. Dieses war bereits seit März abgelaufen und der zuständige Beamte im Landratsamt verteidigte sich stets mit Arbeitsüberlastung. So gab es seit März immer wieder nur Verlängerungsscheine - eine Methode, die Aasma sicherlich nicht mit Begeisterung aufnahm.

Eine Woche später flog Aasma dann nach Jaipur, um von ihrem Elternhaus aus, die für sie notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Wichtig

waren die Käufe von Kleidung und Schmuck. Dazu kamen dann vor allem die künftige Schwiegermutter Asha und einige Tanten und Cousinen nach Jaipur. Als Hauptstadt von Rajasthan war das Angebot natürlich hier wesentlich größer als in einer anderen Stadt des Bundesstaates. Die Verwandtschaft von Ravis Mutter wohnt überwiegend in Jaipur und nun ging es fast jeden Tag zum Einkaufen, nicht immer zu Aasmas Vergnügen. Denn sie hatte in Teilbereichen andere Vorstellungen - aber wer zahlt, schafft an!

So eine indische Hochzeit besteht nicht wie bei uns aus einer großen Feier, vielleicht noch einem Junggesellenabschied und einem Polterabend. Es gibt so viele Zeremonien und Riten zu beachten...

Vom 23. bis zum 26. November kamen Frauen aus der Nachbarschaft in das Haus der Braut und sangen dort jeden Nachmittag von ein bis fünf Uhr Lieder, damit es der Braut gut gehen soll. Die Besucher wurden von der Brautmutter bewirtet.



Tanzabend

Am 27. November, vier Tage vor der Hochzeit, war ein Tanzabend vorgesehen. Nach der offiziellen Einladung hat der große Onkel - in dem Fall der älteste Bruder der Brautmutter (Uma), das Fest ausgerichtet. Eigentlich sollte die Feier um elf Uhr beginnen, aber dann wurde sie kurzfristig für vierzehn Uhr anberaumt. Grund war, dass Aasma am Vormittag zu einer weisen Frau gehen musste,

die aus einer Quelle Wasser schöpfte und sie segnete.



Aasma beim Anprobieren der feierlichen Kleider in Jaipur



Der ‚Tanzabend‘ im Restaurant ‚Spicy King‘, das eigens für die Feier gemietet war, wurde nur von der Familie der Braut, deren Freunde und Nachbarn besucht. Wobei Tanzabend ein euphemistischer Ausdruck ist, denn außer Aasma, die man mehr oder weniger dazu drängte, tanzte niemand. Der Abend war ein voller Erfolg. Es dürften insgesamt rund 200 Gäste

anwesend gewesen sein. Alle zehn Minuten stellte uns Aasma einen Onkel oder eine Tante vor. Es waren weit über fünfzig Personen, die sie so bezeichnet hat. Dabei ist der Begriff ‚Tante‘ oder ‚Onkel‘ in Indien sehr weit gefasst.

Der Hauptteil des Nachmittags diente der Übergabe von Geschenken. Die Seite von Aasmas Mutter musste der Seite von Aasmas Vater Geschenke überreichen; zuerst allen männlichen und dann allen weiblichen Verwandte von Aasmas Vater. Einschließlich diesem mussten alle auf einen Stuhl sitzen und wurden vom ältesten Onkel gesegnet und mit einem Geschenk bedacht. Dann kamen die Frauen an die Reihe und am Schluss die sieben deutsche

Aasmas Armreife





Gäste, die auf Aasmas Einladung hin der gesamten Hochzeit beiwohnten. Auch diese erhielten ein Geschenk: 100 Rupien.

Insgesamt hat Aasmas Mutter drei Brüder und vier Schwestern. Danach gab es für den ganzen Abend ein großes Buffet. Auch eine lautstarke Kapelle spielte, denn in Indien eine Feier ohne Getöse ist kaum vorstellbar.

Am Ende gab es ein Gruppenfoto mit Aasma, ihren Eltern, Johanna und mir. Von der Verwandtschaft Aasmas wurden Geschenke für Ravi gezeigt. Diese wurden am 29. Ravis Eltern übergeben. Aasmas Mutter hatte als einzige Frau immer den Schal auf dem Haar. Aasma begründete dies damit, dass sie dies als Ehefrau des Brautvaters so handhaben muss.



Der große Onkel übergibt die Geschenke an die Eltern für den Bräutigam



Aasmas Freundinnen Annu und Kushi

Abendessen bei Ravis Verwandtschaft in Sumerpur

Die Veranstaltung war dann gegen 23 Uhr zu Ende und wir fuhren mit dem Taxi wieder zu unserem Hotel zurück. Am nächsten Tag ging es mit einem Fahrer, der uns die nächsten vierzehn Tage durch Radjasthan fuhr, weiter nach Sumerpur. Bei unserer Ankunft wurden wir beide von Ravi, seinem Vater, dessen Bruder und einigen Cousins vor dem Hotel Kambaa Jawai begrüßt. Dabei erhielten wir einen Blumenkranz, das übliche Ritual für wichtige Gäste, umgehängt. Dann führte man uns in ein sehr schönes Hotelzimmer, wo wir die nächsten drei Tage verbringen durften. Es wurden einige belanglose Worte gewechselt und bis wir uns versahen, waren wir wieder allein - ohne Abschiedsworte. Nicht einmal Ravi konnte uns sagen, wie die nächsten Tage konkret aussehen würden. Im Laufe des Tages trafen dann auch die anderen deutschen Gäste ein, die ebenfalls hier ihr Quartier hatten. Das Zimmer war neu und sehr groß und durchaus westlicher Standard. Überraschenderweise war kein Toilettenpapier vorhanden. Als wir den Rezeptionisten später fragten, meinte dieser, das sei hier nicht üblich. Es kommen keine Touristen und deshalb seien auf den Toiletten auch keine Papierrollen.

Von Ravis Verwandtschaft waren alle deutschen Gäste, zwölf an der Zahl, um 18 Uhr zu einem Abendessen eingeladen. Vorher, nach dem Kaffee trinken, wollte sich Johanna ein wenig hinlegen um auszuruhen. Aber denkste! Alle zehn Minuten klingelte jemand an der

Türe und gab irgendwelche Informationen durch. Um 18 Uhr hieß es, das Abendessen wird auf 20 Uhr verschoben. Auch der Tag morgen - der Verlobungstag – soll zeitlich geändert werden. Aber bis sechs Uhr abends wusste noch niemand etwas Genaues...



Ravis Cousinen und Tanten und eine Neffe in Ravis Haus

Beim geplanten Abendessen, das dann endgültig um halb sieben stattfand, wurden wir vor allem vom großen Onkel empfangen. Aber auch alle anderen Verwandten Ravis waren anwesend und empfingen uns gebührend. Erst gab es im Nebenzimmer ein Glas Wasser, dann wurden wir im Esszimmer platziert, wo die Speisen bereits vorbereitet in kleinen Stahltöpfchen serviert wurden. Anschließend gab es eine Hausführung – 14 Zimmer. Auch Aasmas und Ravis Zimmer durften wir betrachten. Die Betten sind ganz in helllila; dazu steht ein großer Fernseher im Raum und ein Propeller, der den beiden dann kühle Luft zufächeln soll. Nach der Besichtigung wurden wir ohne großes Federlesens in die Autos gepackt und nach Hause gefahren. Ein sehr abrupter Abschied, ähnlich wie am Nachmittag, als alle empfangenden Agrawals ohne Kommentar einfach verschwanden.

Ravi hat – nur - uns eine sehr schöne mehrseitige Einladungskarte in einem Schubert geschenkt. Außerdem hat er – wieder nur - uns 10.000 Rupien geliehen. Wie ich gesehen habe, hat sein Vater noch eine ganze Reihe Rupienbündel in seiner Tasche gehabt, darunter auch höhere Scheine als die derzeit üblichen 100-Rupien-Noten. Dabei muss erwähnt werden, dass wir zu einem extrem schlechten Zeitpunkt Indien besuchten: Zwei Wochen vorher hatte die Regierung verfügt, dass alle 500- und 1000-Rupien-Scheine keine

Zahlungsmittel mehr sein durften. Die Banken hatten jedoch nicht so viele andere Rupien-Scheine. Der höchste war der 100-Rupien-Schein und der war etwa 1,40 Euro wert. An allen verfügbaren - und das waren extrem wenige - Geldautomaten standen Schlangen von zig Metern. Schlecht war dabei auch, dass maximal nur 2.000 Rupien ausgegeben wurden. Die Banken hatten einfach kein Geld. Auch der Umtausch von Euro oder Dollar war in den Banken - von ganz ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - nicht möglich.

Als wir am 29. November um neun Uhr zum Frühstück ins Hotelrestaurant gehen wollten, fing uns Ravis Bruder Raj ab und erklärte, dass es um zehn Uhr am Verlobungsplatz ein Frühstück für die Hochzeitsgäste geben würde. Dies war ein Garten bei einem Hotel, der festlich dekoriert war. In diesem Hotel, das weit weniger komfortabel war als unseres, schlief die Braut und deren Verwandte.



Das Zimmer des Brautpaares in Ravis Haus

Das Frühstück bestand aus einem großen Buffet, hinter dem etwa zwanzig Bedienstete standen. Na ja, es war vor allem für Freunde der indischen Küche gedacht. Hier erfuhren wir dann auch, dass um ein Uhr hier auch der Lunch serviert würde. Es gab nur wenige Tische, die aber ausreichten, da die Gäste nur kurz zum Essen saßen, sich dann im Stehen unterhielten oder bald wieder den Garten verließen.

Als wir nach einem langen Spaziergang um circa ein Uhr zurückkamen, trafen wir Raj, der uns für zwei Uhr zum Lunch wieder ins Hochzeitshotel einlud. Bei einem kleinen Besuch vorher trafen wir Aasma, die müde und krank aussah. Am Tag vorher wurde sie von vier bis zehn Uhr abends mit Henna bemalt. Die Familie fuhr dann um halb zwölf Uhr nachts ab und kam gegen sechs Uhr am Morgen in Sumerpur an. Aasma schlief mit ihrer Freundin Annu in einem Zimmer. Überraschend für uns: In diesem Zimmer hatten sie keine Dusche.



Der Garten für die Verlobungsfeier

Verlobungsfeier

Die Verlobungsfeier am 29. abends war sehr pompös. Störend war nur der extreme Lärm, welche aus den riesigen Musikboxen dröhnte. Eine normale Unterhaltung war nicht möglich. Obwohl es um 18 Uhr losgehen sollte, begann die Zeremonie erst gegen halb acht Uhr. Das Brautpaar, der Priester und die 'große Schwester' (die älteste Tochter des großen Onkels) saßen auf der Bühne. Der Priester salbte und segnete. Dann wurden – während eines Feuerwerks – die Ringe getauscht. Aasma und Ravi erhielten jeweils mehrere Stoffbänder an die Unterarme geknüpft.

Natürlich war Aasma eine wunderschöne Braut mit einem Kleid, das mit viel Geld in Jaipur gekauft wurde. Auch ihr Schmuck sah prächtig aus. Es handelte sich jedoch um einen



Modeschmuck, da der echte Schmuck, den sie von ihren Schwiegereltern zur Hochzeit geschenkt bekommen hatte, zu wertvoll zum Tragen war. Auch Ravi sah als Bräutigam sehr ansprechend aus. Den ihr zur Hochzeit geschenkten Schmuck sah Aasma nur ganz kurz: Unverzüglich wurde er dem Safe der Familie in Sumerpur anvertraut.

Dann kamen immer mehr Leute auf die Bühne und die Verwandtschaft von Ravi erhielt Geschenke. Ravi bekam vom großen Onkel Aasmas eine schwere goldene Kette und einen großen Diamantring. Dazu gab es viele Geschenke an die Verwandtschaft. Für Aasma war ein großer Tisch außerhalb der Bühne aufgebaut. Dort lagen sicherlich dreißig Kleidungsstücke, alle in ihrer Originalverpackung und nicht in Geschenkpapier verhüllt.



Später überreichten auch wir Geschenke an Ravis Eltern, den Brüdern des Schwiegervaters und deren Frauen sowie dem neunzigjährigen Großvater und Ravis Bruder Raj. Die Männer bekamen jeweils drei Silbermünzen, Nüsse und Süßigkeiten. die Frauen erhielten einen goldenen Ring, Süßigkeiten und Nüsse.

Während des Abends wurde auf einer großen Leinwand Bilder gezeigt, vor allem zwei Filme, die Aasma und Ravi in den Tagen vorher von einem Profi-Regisseur in Jaipur aufnehmen ließen. Sie waren sehr ansprechend. Danach wurde auf der Bühne getanzt, vor allem Solotänze von Aasma und Annu; später gab es dann auch Gruppentänze der Verwandten. Gegen elf Uhr war die Veranstaltung zu Ende.

Am Hochzeitsmorgen gab es wieder um neun Uhr Frühstück im Hochzeitsgarten. Eigentlich sollte um zehn Uhr eine Zeremonie für die Hochzeit stattfinden. Doch um diese Zeit schlief



Aasma noch. Simone Bauer und ihre Tochter und wir waren pünktlich da, doch niemand kam. Später waren wir die ersten beim Frühstück. Niemand wusste dann, wie es weiterging, auch nicht Annu, die uns erklärte, dass Aasma im Zimmer frühstücken würde. Beim Hinausgehen trafen wir Ravis Vater, der sagte, dass es um zwei Uhr Lunch geben würde.

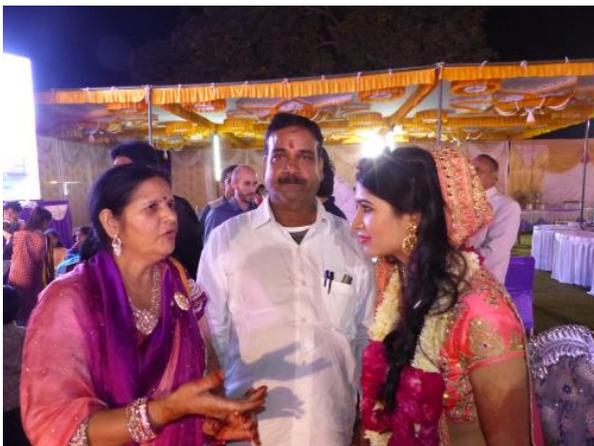


Überraschenderweise war Aasmas Zeremonie nun um zwölf Uhr. Auch hier gab es wieder Segnungen durch einen Priester. Anschließend wurden alle Frauen, die Interesse hatten, mit Henna bemalt. Dies musste jedoch von den Betroffenen bezahlt werden.

Gleichzeitig war in unserem Hotel eine Zeremonie – gleich wie am 27. in Jaipur: Die Verwandtschaft von Ravis Mutter schenkte der Verwandtschaft von Ravis Vater eine Menge Gaben. Wieder wurden die Verwandten gesegnet und gesalbt. Auch Ravi hatte einen großen Tisch mit Kleidung und Silbermünzen. Johanna und ich erhielten jeweils eine – neue – Silbermünze.

der Priester

Aasma mit ihren Eltern





Auch Ravis Opa erhält ein Geschenk

Hochzeit

Die Terminfestsetzung für den Hochzeitsabend war ein einziges Fiasko. Beim Mittagessen hieß es, um 18 Uhr sei der Start für die Zeremonie. Als wir am Nachmittag spazieren gingen und ein silbernes Fußkettchen für unsere Enkeltöchter Loki und Emilia kauften, trafen wir den Onkel mit seinem Neffen. Sie sagten, die Party begänne um halb sechs Uhr. Wir waren pünktlich dort – aber ganz allein. Dann gingen wir in Aasmas Hotel, trafen die Mutter, die meinte, die Party begänne um halb acht Uhr. Zurück ins eigene Hotel trafen wir Raj, der selbstbewusst verkündete, die Party begänne um halb sieben im gewohnten Platz. Daraufhin rief ich Aasma an, die wusste, dass die Party hundert Meter weiter in Agrawals Hochzeitgarten um acht Uhr beginnen würde. Die anderen deutschen Teilnehmer in unserem Hotel hatten überhaupt keine Information. Da saßen wir nun auf heißen Kohlen und hofften, dass es bald - irgendwie - losgehen würde.



Um zehn vor halb sieben kam dann überraschend Raj und holte uns mit dem Auto zu seinem Elternhaus ab. Dort bekamen die Männer einen Turban aufs Haupt gestülpt und es ging mit großem Getöse – mitten darunter Ravi auf einem braunen (!) Pferd -Richtung Festplatz. Die Musik war ohrenbetäubend; dazu gab es



Die Parade betrachtende Motorradfahrerinnen schützen sich vor der schlechten Luft

immer wieder Feuerwerk und Raketen. Bei zwei Tempeln musste Ravi absteigen und beten. Gegen acht Uhr waren wir dann in dem Agrawal-eigenen Festplatz. Ein Riesenplatz mit schöner



Umrandung. Es dauerte noch eine halbe Stunde, bis Aasma, die zwischenzeitlich mit dem Auto kam, aussteigen durfte und auf einer Sänfte in den Garten getragen wurde. Auf einer Bühne nahmen die beiden Platz. Es gab keine Zeremonien mehr. Nur die Bekannten und Verwandten konnten sich mit dem Hochzeitspaar fotografieren lassen.

Aasma wird in einer Sänfte in den Hochzeitsgarten getragen



Dekoration im Hochzeitsgarten

Aasma war eine sehr schöne Braut mit einem rund vierzig Kilogramm schweren mit vielen Edelsteinen verzierten Kleid. Der schöne Schmuck, den sie trug, war wieder nur Modeschmuck. Die Feier selbst war nichts Besonderes. Als wir die Räumlichkeiten (eine Wiese mit ca. 50 x 40 m), die schön mit Dekoration versehen war, erreichten, hatten schon eine Menge Leute gegessen, ohne dass das Brautpaar anwesend war. Dafür war ein Buffet mit einer Länge von etwa vierzig Meter aufgebaut. Alkohol ist in Indien ungewöhnlich, auch bei einer Hochzeit. Für uns Europäer sonderbar war das Fehlen von Toiletten. Die Gästezahl konnte man nicht schätzen, da die Leute unentwegt kamen und gingen. Es waren nur



wenige Tische aufgebaut, die nur zum Essen benutzt wurden, dann überließ man die Tische wieder denjenigen, die essen wollten. Deshalb wird man zu solchen Hochzeiten leicht eingeladen, denn der Aufwand für die Gäste ist nicht groß. Es gibt Wasser und die Besucher können sich von den vielen Töpfen, die aufgebaut sind, zu essen holen.

Feuerwerk bei der Parade



Um zwei Uhr nachts sollte ein Feuerumgang des Brautpaares sein, doch die meisten Teilnehmer des Festes gingen schon vor elf Uhr nach Hause. Auch wir verließen die gastliche Stätte und wollen an nächsten Morgen hören, wie schön der Feuerumgang war. Nur Simone Bauer, die mit dem Fotografieren beauftragt war, wohnte der langen und langweiligen Zeremonie bei. Sie meinte, niemand hätte etwas versäumt. Es wurde nur siebenmal ein Feuertopf umkreist und immer wieder gebetet und kleine Zeremonien abgehalten. Weil in den Feuertopf so viel Papier und anderes brennbare Zeug

geworfen wurde, hätte der darüber stehende Pavillon fast zum Brennen begonnen. Simone Bauer kam erst gegen fünf Uhr ins Bett.

Nach der Feuerrunde ging Aasma kurz in ihr Hotel, wo sie eine Stunde schlafen durfte. Dann musste sie wieder ihr schweres Hochzeitskleid anziehen und nun ging die Familie in insgesamt sieben Tempel, um dort zu beten. Später mussten die beiden die Bänder, die ihnen am Verlobungstag an die Hand gebunden waren, öffnen. Ravi durfte nur eine Hand nutzen, Aasma beide. Ihre Aufgabe war, sieben Knoten zu lösen.



Deutsche Besucherinnen



Das Brautpaar wurde mit zahlreichen Gästen einzeln fotografiert

Anschließend musste Aasma in einem größeren Topf, der mit Geldscheinen und Münzen gefüllt war, hineingreifen und bei nur einem Griff möglichst viel Geld herausholen. Es war natürlich richtig, dass sie nur die Geldscheine nahm. Das Geld bekam dann eine Cousine, weil Ravi keine Schwester hat, der es normalerweise zugestanden hätte. Als nächste Aufgabe hatten die beiden einen Ring aus einem Topf herauszufischen, der mit Wasser, Milch und Rosenblätter gefüllt war. Abwechselnd durften sie hineingreifen - Ravi war der Glücklichere. Er schenkte jedoch den Ring seiner Braut.

Auch ein weiteres Spiel gehörte zur Hochzeitszeremonie: Aasma wurde von den Cousins und von Ravis Bruder mit Zweigen geschlagen und auch Ravi wurde von seinen Cousinen gleich behandelt. Wenn sie höflich waren, schlugen sie nicht zu fest zu.



Anschließend ging es in Ravis Haus, doch musste Aasma allein schlafen, bewacht von den Cousinen. Ravi hatte ein anderes Zimmer zur Verfügung. Später besuchte das Brautpaar mit dem großen Onkel und der großen Tante zwei Tempel und betete dort.

Das Brautpaar mit Aasmas besten Freundinnen Annu und Kushi

Am darauffolgenden Tag war wieder gemeinsames Frühstück; wie immer ohne die Brautleute. An diesem Tag werden die Nachbarfrauen eingeladen. Auch hier gab es wieder Zeremonien, insbesondere in den Tempeln in und um Sumerpur. Alle Zimmer der deutschen Gäste plus die – geringen – Nebenkosten wurden von der Familie Agrawal bezahlt.

Eigentlich sollte der Bruder der Braut diese am übernächsten Tag vom Hause des Bräutigams abholen und für ein oder zwei Tage nach Hause führen. Doch da die Entfernung zu groß war, begnügte man sich, die Braut in des Bruders Hotel zu holen und nach einer Pause wieder in das Haus der Agrawals zurückzubringen. Aasma musste jedem der vielen älteren Hausbewohner in Ravis Haus die Füße als Zeichen der Ehrerbietung berühren. Sie erhielt dafür von ihnen Geld und Schmuckstücke. Allein bei dieser Zeremonie erhielt sie sieben Schmuckstücke und dazu noch Geld in Höhe von ein- bis zweitausend Euro.

Bei Ravis Opa machte auch ich einen Kotau, aber Ravis Vater und dessen Brüder halfen mir sofort wieder auf die Beine. Sie wollten nicht, dass ich als Europäer diese Sitte auch ausübe.

Den vom Priester ausgestellten Heiratsschein musste das Brautpaar auch im Rathaus in Sumerpur



Immer wieder gehört zur Hochzeit ein Gebiet im Tempel - hier ein Tempel in Sumerpur

vorlegen. Dabei wurde festgehalten, dass Aasma nunmehr nur noch Aasma und nicht Aasma Sharma oder Aasma Agrawal hieß. Den neuen Nachnamen kann sie sich bei der Passbeantragung auswählen.

Am 8. Dezember war Aasma - diesmal gemeinsam mit ihrem neuen Ehemann - wieder in ihrem Hause. Es zählt noch zu den Hochzeitszeremonien, dass der Schwiegersohn einige Tage nach der Hochzeit zum ersten Mal das Haus seiner Schwiegereltern betritt. Dazu kamen die Nachbarinnen und sangen. Sieben verheiratete Frauen flochten Aasma einen Zopf. Dabei musste Aasma sieben kleine Sachen, vor allem Reis, aus kleinen Töpfen essen.

Mit den Eltern von Ravi besuchte das Brautpaar einen 160 Kilometer von Jaipur gelegenen

Tempel. Dort wurde wieder gebetet und Aasma musste ein Swastika (Hakenkreuz) malen.

Ein Besuch bei Ravis ältestem Cousin war dann am letzten Tag ihrer Anwesenheit in Indien noch Pflicht. Dort erhielt das Brautpaar weitere Geschenke, vor allem Aasma bekam Geld und Schmuck. Bei jedem künftigen Besuch bei Ravis großer Familie bekommt sie wieder Geld oder auch Schmuck, nur noch in geringerem Umfang wie bei ihrem Antrittsbesuch.

Wie war Aasma froh, als sie am 11. Dezember das Taxi nach Delhi zum Flughafen nehmen durfte und die vielen Zeremonien ein Ende hatte.



Ravis Einladung zur Hochzeitsfeier

Arnstein, 16. Dezember 2016